

Queere Geflüchtete und die Diskursivierung des ‚Anderen‘ in Debatten um Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz

Fixemer, Tom; Hucke, Verena

2022

<https://doi.org/10.25595/2926>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fixemer, Tom; Hucke, Verena: *Queere Geflüchtete und die Diskursivierung des ‚Anderen‘ in Debatten um Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz*, in: *Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, Jg. 14 (2022) Nr: 1, 41–54. DOI: <https://doi.org/10.25595/2926>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: <https://doi.org/10.3224/gender.v14i1.04>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Queere Geflüchtete und die Diskursivierung des ‚Anderen‘ in Debatten um Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz

Zusammenfassung

Unter Bezugnahme theoretischer Perspektiven zu postkolonialem Othering und diskursiven Grenzziehungen fragt dieser Beitrag nach den Un_Sichtbarmachungen und Ver-Änderungen von queeren Geflüchteten in Debatten um Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz. Anhand dieser drei Debatten werden diskursive Grenzziehungen entlang der Analysekatgorie Un_Sichtbarmachungen unter besonderer Berücksichtigung der Verschränkung von Queerness und Migration/Flucht herausgearbeitet. Deutlich wird, inwiefern queere Geflüchtete im Kontext von Sexarbeit (strategisch) unsichtbar gemacht und auf eine vulnerable Position festgeschrieben werden sowie sexuell-geschlechtliche Selbstbestimmung weitreichend determiniert oder gar aberkannt ist.

Schlüsselwörter

Queer Migration, Willkommenskultur, Schutz, Sexualisierte Gewalt, Sexuelle Arbeit, Un_Sichtbarkeiten

Summary

Queer refugees and the discursivation of the “other” in debates on sex work, “welcome culture” and protection.

Making reference to theoretical perspectives on doing in_visibility, postcolonial othering and the drawing of discursive boundaries, this article asks about the doing in_visibility and othering of queer refugees in debates about sex work, “welcome culture” and protection. Based on these three debates and the category of analysis “doing in_visibility”, giving special consideration to the intertwining of queerness and migration/flight, this article presents the discursive boundaries that are drawn up. The extent to which queer refugees are, in the context of sex work, (strategically) made invisible and typecast as vulnerable is revealed, as is the extent to which sexual-gender self-determination is largely determined or even denied.

Keywords

queer migration, welcome culture, protection, sexual violence, sexual work, doing in_visibility

Aktuelle gesellschaftliche Debatten und Veränderungen wie durch den ‚langen Sommer der Migrationen‘ im Jahr 2015, Schutz und Schutzkonzepte vor sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten sowie die Einführung des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) im Jahr 2017 oder die Covid-19-Pandemie gehen nicht nur mit einer weitgehenden Unsichtbarmachung (junger) queerer Geflüchteter und queerer Migrant*innen einher, sondern führen auch zu einer zunehmenden Prekarisierung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen. Dabei bleiben Queerness und Migration/Flucht auch auf dem in_formellen¹ Sektor der sexuellen Arbeit weitestgehend randständig (Fixemer/Hucke 2020).

1 Der dynamische Unterstrich verweist auf die doppelte Bedeutung eines Wortes, dekonstruiert konventionelle Vorannahmen und fordert diese heraus (Hornscheidt 2012).

Ziel des Beitrags ist es daher, diskursive Grenzziehungen entlang von Un_Sichtbarmachungen und Ver-Änderungen in den Verschränkungen von Migration/Flucht und Queerness anhand von drei miteinander verwobenen Debatten exemplarisch aufzufächern. Im Zentrum unserer Ausführungen stehen insbesondere junge Menschen in den intersektionalen Dimensionierungen Migration/Flucht und Queerness. Aus dieser Perspektivierung blicken wir auf aktuelle gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Debatten, inwiefern in diesen sowohl queere Geflüchtete als auch queermigrantische Sexarbeit auf eine un_sichtbare Position verwiesen werden und wie sich hetero- und homonormative Ethnosexismen in der Diskursivierung des ‚Anderen‘ fortschreiben. Zunächst konzeptualisieren wir theoretische Perspektivierungen zu postkolonialem Othing, diskursiven Grenzziehungen und Un_Sichtbarmachungen. Daraufhin diskutieren wir Un_Sichtbarmachungen und Ver-Änderungen von queeren Geflüchteten und Migrant*innen in gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Debatten um Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz in Deutschland.² Im abschließenden Fazit wird verdeutlicht, wie sich die zuvor ausgeführten Aspekte als diskursive Grenzziehungen zwischen einem vermeintlichen Hier und Dort, Innen und Außen in den Un_sichtbarmachungen von queeren Geflüchteten und Migrant*innen in der Diskursivierung des ‚Anderen‘ fortschreiben.

1 Theoretische Perspektivierungen

Die vielfältig konstatierten impliziten und expliziten heteronormativen Rahmungen in der Migrationsforschung (u. a. Castro Varela/Dhawan 2009; Luibhéid 2008; Manalansan 2006) sowie die sich ausschließende Polarisierung in ein *entweder* Queerness *oder* Migration (Fixemer/Hucke 2020) werden zunehmend in Analysen der Geschlechter- und Sexualitätenforschung berücksichtigt (Tuider 2017). Dabei bringen insbesondere die Kritiken und Perspektiven der Queer Migration Studies bestehende normative Vorstellungen und Konzeptualisierungen von Geschlechtern, Sexualitäten, Migrationen, Flucht und Grenzen in Bewegung (Hucke 2021), oftmals mit Blick auf die hetero- und homonormative Wissensregime und Strukturen

2 Das Vorgehen, welches diesem Beitrag zugrunde liegt, orientiert sich an einer kritischen diskursanalytischen Vorgehensweise (Jäger 2001) und vollzieht sich entlang folgender Aspekte: a) auf das im Projekt „ParPEM – Partizipation, Praxisbezug, Ethik und Monitoring“ erstellte Literatur-Monitoring (1085 Publikationen) zu Sexualitäten, Schutz und sexualisierter Gewalt in erziehungswissenschaftlichen Debatten im deutschsprachigen Raum für den Zeitraum von 01/2015 bis 06/2021 (Fixemer/List/Henningsen 2021). Unter der Kategorie Queerness sind 115 Einträge und unter der Freitextsuche Schutz 293 Einträge aufgeführt. Unter dem Stichwort Sexarbeit sind 3 Einträge mittels einer Freitextsuche zu identifizieren mit Fokus auf sexuelle Selbstbestimmung (Schröder/Richarz 2018), Gesundheitsberatung (nach ProstSchG) junger Menschen (Gilges 2021) und Queer Migration (Fixemer/Hucke 2020); b) diese weitreichende Dethematisierung knüpft an wissenschaftliche Analysen um die sogenannte ‚Willkommenskultur‘ an, da bislang queere Geflüchtete auf vulnerable oder gar unsichtbare Positionen verwiesen werden (Küppers 2020; Tietje 2021), sodass c) zusätzliche Beiträge zu Diskussionen um Sexarbeit insbesondere seit der Einführung des ProstSchG hinzugezogen wurden. Darüber hinaus bewegen sich d) die Autor*innen in wissenschaftlichen, aktivistischen und sozialarbeiterischen Auseinandersetzungen zu Sexarbeit, Queer Migration und Schutz.

im Asylapparat (u. a. Hübner 2016; Markard/Adamietz 2013; Sußner 2020). Jedoch werden die Lebensrealitäten von lesbisch, trans*, abinär, inter* und queer positionierten Geflüchteten in Forschungen zum Ankommen und Bleiben in Deutschland kaum berücksichtigt. Ähnliches lässt sich für den internationalen Raum konstatieren (Hucke im Erscheinen). Sofern queere Geflüchtete in gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatten inkludiert werden, stehen cis-schwule Geflüchtete im Fokus, auch unter dem Akronym LGBTIQ* (Hucke im Erscheinen; Thielen 2020). Die Festschreibung queerer Geflüchteter in das „queer migration to liberation nation“-Narrativ (Murray 2015: 3) lässt sich nicht erst seit dem Sommer 2015 konstatieren. Dabei wird queere Migration als eine Migration von der Unterdrückung zur Befreiung konzeptualisiert. Herkunfts- und Ankunftsgesellschaft werden als queerfeindlich und rückständig respektive queerfreundlich und aufgeklärt gerahmt (Fixemer/Hucke 2020: 70; Kosnick 2010). Queere Geflüchtete und Migrant*innen sind insofern (implizit) dazu aufgefordert, ihre ‚neuen Freiheiten‘ in Anspruch zu nehmen. Dies erschöpft sich u. a. in einer Berichterstattung, die Forderungen nach einer spezifischen ‚sichtbaren‘ migrantisierten³ Queerness voraussetzt, wie eine Teilnahme an politischen, kommerzialisierten Demonstrationen, insbesondere den Christopher-Street-Day-Paraden (Çetin/Voß 2016).

Im deutschsprachigen Diskurs reaktualisieren sich die Schauplätze von Geschlecht, Sexualitäten und Migration insbesondere seit der Silvesternacht in Köln im Jahr 2016. In medialen Debatten ist seit dem Diskursereignis Köln eine Zunahme von Ethnosexismus gegenüber migrantisierten Menschen zu konstatieren (Trzeciak/Schäfer 2019). Gleichsam sei eine Über- sowie Unterbeleuchtung der Kategorie Geschlecht in medialen Debatten zu Flucht festzustellen (Neuhauser/Hess/Schwenken 2016). Ethnosexismus ist eine Ablehnungs-, Abwertungs- und Diskriminierungspraktik, die verschiedene intersektionale Differenzachsen miteinander verschränkt (Dietze 2016, 2019). Dabei werden Rassifizierungen und (Hetero-)Sexualisierungen als zusammengeführte und kombinierte Mechanismen wirkmächtig, die insbesondere rassifizierte Menschen adressieren. Geschlecht als in einem cis-binären heteronormativen Geschlechtersystem konstruiert wird verknüpft mit Rassifizierungen, Ethnisierungen und national-kulturellen Zugehörigkeitsordnungen (Dietze 2016, 2019). Eine intersektionale Analyse ist dabei notwendig, um die Verschränkung von Rassismus und Sexismus adäquat beleuchten zu können. Auch um wiederkehrende ethnosexualisierende Praktiken des Othinging und Exklusionsprozessen entgegenzuwirken, sei es notwendig, Migration als Normalität⁴ und konstitutiv für eine Gesellschaft zu denken (Huxel/Spies/Supik 2021). Kosnick weist auf ein heteronormatives Othinging gegen-

3 Der Begriff ‚migrantisiert‘ beschreibt die zugeschriebenen Bezüge von Personen zu Migrations- und Fluchterfahrungen. Bei diesen Zuschreibungspraktiken wird Menschen über Rassifizierungen und Ver-Änderungen eine spezifische Fremdheit zugewiesen und Zugehörigkeit insbesondere zur deutschen Gesellschaft abgesprochen. Gleichsam verweist die Migrantisierung von Menschen zuweilen auch auf spezifische Formen der Rassifizierungen.

4 In den Konzepten Migrationsgesellschaft (u. a. Mecheril 2016) und Post-Migrationsgesellschaft (u. a. Huxel et al. 2021) wird Migration als ‚Normalität‘ und gesellschaftliche Realität anerkannt. Eine post-migrantische Perspektive verweist dabei noch stärker auf die Verhandlungsprozesse in von Migrationen geprägten Gesellschaften und fragt nach bestehenden Ausschlüssen, fehlenden Zugängen zu Rechten und Teilhabe sowie damit einhergehenden Entrechtungen und rassifizierenden Praktiken des Othinging.

über queeren Migrant*innen hin, das sich in konstruierten Gegensätzen von Queerness und Migration äußert (Kosnick 2010: 147). Queere Geflüchtete werden in dieser Hinsicht ‚anders‘ ver-ändert als männliche heterosexuelle Geflüchtete. Ihnen werde eine größere Nähe zum ‚Eigenen‘ zugeschrieben. Diese These weitergetrieben lasse sich argumentieren, dass diese zugeschriebene größere Nähe anhand hetero- und queernormativer Assimilierungs- und Integrationserfolge bemessen wird entlang von Normierungsparametern wie monogamen Beziehungs- und Lebensformen, eindeutigen Begehrensweisen als auch linear-binären Geschlechterpositionierungen (Duggan 2002; Mole 2021). Dieser Konzeptualisierung folgend sind aktuelle Debatten zu Ethnosexismus entlang ihrer hetero- und queernormativen Rahmung zu analysieren, da in Debatten zu queeren Geflüchteten – ähnlich wie bei der Kategorie Geschlecht in Debatten zu Flucht (Neuhauser/Hess/Schwenken 2016) – sowohl eine Überbetonung, also eine spezifische Sichtbarkeit einerseits, als auch eine Unterbetonung, also eine spezifische Unsichtbarkeit (auch durch Unsichtbarmachung), andererseits zu beobachten ist. Demzufolge kann auch von einem postkolonialen Otherring gesprochen werden.

Un_Sichtbarkeit als Analysekatgorie lässt sich insbesondere am Beispiel unsichtbarer Arbeit entlang geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und Ungleichheiten im Spannungsfeld von Care Work, Digitalisierung und körpernahen Dienstleistungen herausstellen (Carstensen/Klein 2020). In diesem Zusammenhang verstehen wir die Diskursivierung des ‚Anderen‘ als eine Herrschaftsstrategie der (strukturellen) Un_Sichtbarmachung, um die Unsichtbarkeit spezifischer Positionierungen sicherzustellen. Diskursive Grenzziehungen lassen sich durch den Fokus auf die Verhandlung spezifischer Positionierungen im Hier und Dort, in einem Dazwischen, den sogenannten ‚liminalen Räumen‘ wie Grenz-, Schwellen- und Übergangsräumen, in den Blick nehmen.

In der Zusammenschau dieser Perspektivierungen werden in den folgenden Analysen zu Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz vor (sexualisierter) Gewalt die relationalen Verhältnisse der Verhandlungen eines hetero- und homonormativen ethnosexistischen Otherring in den Blick genommen. Dabei steht die Frage nach den Un_Sichtbarkeiten und Un_Sichtbarmachungen von queeren Geflüchteten und Migrant*innen in diesen (deutschsprachigen) Diskursen insbesondere seit dem Jahr 2015 im Fokus.

2 Sexarbeit: Un_Sichtbarmachung von queeren Geflüchteten

Seitdem das ProstSchG im Jahr 2017 verabschiedet wurde, werden die Themenfelder Schutz sowie die Verbesserung der Situation der Menschen im Arbeitsfeld Sexarbeit hochaktuell diskutiert. Seit seiner Einführung werden verschiedenste Un_Sichtbarmachungen und Un_Möglichkeiten durch das ProstSchG aufgezeigt und insbesondere von aktivistischen Sexarbeitenden, Fachberatungsstellen zu Sexarbeit und im Rahmen wissenschaftlicher Expertisen und Studien die Funktion und Effektivität des ProstSchG grundlegend infrage gestellt. Kritiken fokussieren die verpflichtende Gesundheitsberatung, welche an öffentliche Ämter angebunden ist, sowie die gesetzliche Verbesonde-

rung insbesondere von Frauen über die Anmeldeverfahren⁵. Diese können Zwangs-Outings zur Tätigkeit der Sexarbeitenden, aber auch zur sexuellen und geschlechtlichen Identität der Sexarbeitenden führen. Gleichermaßen sind die Fachexpertise und das Szenewissen für die Beratungsarbeit nach dem ProstSchG im Themenfeld Sexualitäten und Sexarbeit noch randständig. Institutionalisierte Netzwerke hierzu sind teilweise erst im Aufbau (Döring 2018; Fixemer 2020; Fixemer/Hucke 2020; Körner et al. 2020; Schrader/Künkel 2019; Steffan 2020). Ein besonderer Bedarf bestehe auch aufgrund von fehlendem Krankenversicherungsschutz hinsichtlich der Herstellung von Zugängen zu Gesundheitsversorgung sowie der Prävention zu sexuell übertragbaren Infektionen (STI) (Eger/Fischer 2019). Zudem zeichne sich ab, dass Gewalterfahrungen von Sexarbeitenden bislang nicht (systematisch) erhoben werden und die (intendierten/nicht-intendierten) Effekte des ProstSchG auf Gesundheit, Rechte und Arbeit von Sexarbeitenden empirisch in der gesetzlich verabschiedeten Evaluation noch aufgearbeitet werden müssen (u. a. Eger/Fischer 2019). Aktuelle Beratungsleitfäden für die gesetzliche Gesundheitsberatung von Sexarbeitenden sind dabei lediglich erste (Ad-hoc-) Anfänge zum Wissenstransfer und zur Professionalisierung von Beratungsangeboten im Rahmen des ProstSchG, wenn auch Perspektiven auf Queerness und Migration noch randständig sind. Zugleich wird deutlich, dass die derzeitigen Pflichtberatungen keinen angemessenen Rahmen zur Bildung zu Sexualität, Gesundheit und Schutz darstellen. Dies gilt insbesondere für junge Menschen (Gilges 2021). In der ersten Evaluation und einem Zwischenbericht zum ProstSchG zeigt sich, dass insbesondere (cis-)Frauen mit Migrationshintergrund adressiert werden und die Wege zur behördlichen Anmeldung finden (BMFSFJ 2020). Zugleich zeigt sich auch, dass nicht nur cis-Frauen aus Osteuropa der Sexarbeit nach dem ProstSchG nachgehen, obgleich insbesondere in differenzfeministischen Debatten die Herkunftsbezüge auf Osteuropa reduziert werden. Es lässt sich folglich eine Regulierung spezifisch positionierter Fachberatungsstellen durch spezifische Prostitutionspolitiken konstatieren (Ott 2017). In den gesetzlichen Anmeldeverfahren sind bislang nur wenige Anmeldungen von cis-Männern zu verzeichnen. Das Statistische Bundesamt sieht derzeit lediglich die Anmeldungen für die Kategorie ‚weiblich‘ vor. Hier zeigt sich eine Verbesonderung von (cis-)Frauen bei gleichzeitiger Un_Sichtbarmachung (cis-)männlicher Sexarbeitender sowie der dritten Option ‚divers‘ als drittem Geschlechtseintrag. Sexualitäten werden nicht in den soziodemografischen Angaben angeführt (Fixemer 2020).

Neben den oben genannten Formen der Un_Sichtbarmachung re_produziere und legitimiere das ProstSchG die Viktimisierung, Homogenisierung und Stigmatisierung von Sexarbeit und Sexarbeitenden sowie die Negierung von Handlungs- und Deutungsmacht entlang der Selbstbestimmung von Arbeit, Körper und Sexualität. Schröder und Richarz kritisieren, dass nicht der Schutz von Sexarbeitenden im Vordergrund stehe,

5 Grundsätzlich ist orientiert an den Kritiken zum ProstSchG zu konstatieren, dass hinsichtlich der Zwangspraktiken zur Anmeldepflicht europarechtliche Unvereinbarkeiten mit der DSGVO und der EU-Charta zu Datenschutzgrundrechten verbunden sind. Die Datenerhebung greife umfangreich in die Intimsphäre ein und verletze Grundrechte von Sexarbeitenden (Boehme-Neßler 2019). Aus intersektionaler Perspektive wird konstatiert, dass dies in einer digital vernetzten Welt weitreichende Folgen für queere Sexarbeitende mit Fluchtbezügen haben könne, welche bei Einreise in das jeweilige Herkunftsland mit familialer Gewalt bis hin zu kriminalisierenden Praktiken und der Todesstrafe konfrontiert sein können (Döring 2018; Fixemer/Hucke 2020).

sondern das instrumentelle Markieren vermeintlicher „moralischer Grenzen“ (Schröder/Richarz 2018: 22). Dies zeigt sich seit 2006 und der Einführung der Kondompflicht in Bayern, wo circa zehn Fälle im Jahr von sogenannten ‚Scheinfreiern‘⁶ bekannt werden. Mitarbeiter*innen von Behörden und Polizei geben hierbei vor, sexuelle Dienstleistungen ohne Kondomverwendung in Anspruch nehmen zu wollen, um so die eingeführte Kondompflicht zu kontrollieren. Kontrollen durch Behörden und Polizei unterliegen dabei nicht nur vermeintlicher „moralischer Grenzen“ (Schröder/Richarz 2018: 22), sondern sind auch geprägt von Rassifizierungen und Ethnosexismen. Insbesondere im Kontext von Sexarbeit wird Racial Profiling angewendet, wodurch Rassismen sowohl gegenüber Sexarbeitenden als auch gegenüber Menschen, die in einer ethnosexistischen Verschränkung von sexualisierenden und rassifizierenden Zuschreibungs- und Ver-Änderungspraxen als Sexarbeitende adressiert werden. Sowohl queere migrantisierte Menschen als auch queere Sexarbeitende mit Migrationsgeschichte sind generalisierenden Ablehnungen, Diskriminierungen und Stigmatisierungen ausgesetzt (Dankwa/Ammann/dos Santos Pinto 2019). Komplexe intersektionale Diskriminierungsformen sowie Stigma, Isolation und Mobilitätsbeschränkungen erschweren dabei das gemeinsame solidarische Handeln und die kollektiv-reflexive Organisation politischer Anliegen von Sexarbeitenden (Dankwa/Ammann/dos Santos Pinto 2019: 170). Queere Geflüchtete, die sexueller Arbeit nachgehen, sind in den gesellschaftlichen und politischen Debatten zu Prostitution und sexueller Arbeit auch hinsichtlich des Schutzes vor sexualisierter Gewalt mit weitreichenden Un_Sichtbarmachungen im Sinne eines postkolonialen Othering im in_formellen Sektor sexueller Arbeit und in Situationen sexueller Ausbeutung konfrontiert.

3 Queer Migration Sexwork: Un_Sichtbarmachungen in der ‚Willkommenskultur‘

Nicht erst seit dem ‚langen Sommer der Migrationen‘ in 2015 (Hess et al. 2017) oder seit der sogenannten ‚Gastarbeiter*innenmigration‘ in den 1960er-Jahren ist Migration eine gesellschaftliche Tatsache in Deutschland (Mecheril 2016). Die Anerkennung Deutschlands als Migrationsgesellschaft, gar als Post-Migrationsgesellschaft, ist immer noch mit vielfältigen Aushandlungsprozessen und Kämpfen um Anerkennung und Zugehörigkeit sowie Zugang zu Rechten und Teilhabe, aber auch mit multiplen Praktiken der Ver-Änderung verbunden. Unter dem Schlagwort der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘ wurde einmal mehr medial und gesellschaftlich verhandelt, wer von der Mehrheitsgesellschaft als zugehörig angesehen werde und wer nicht (Bieling/Huke 2021). Die Konstruktion einer diffusen Ankommensgesellschaft, die schutzbedürftige Menschen willkommen heiße und aufnehme, sei zuweilen mit paternalistischen Praxen sowie der Konstruktion der vermeintlich ‚Anderen‘ verbunden (Dinkelaker/Huke/Tietje 2021).

Ver-Änderungen von queeren Geflüchteten vollziehen sich hierbei entlang zwei differenzierter, jedoch ineinandergreifender Formen der Un_Sichtbarmachung. In der

6 Weniger stigmatisierte Begriffsverwendungen wie Kund*innen und Klient*innen (Clients) werden sowohl von Sexarbeitenden als auch von (sexarbeitenden) Aktivist*innen und Fachberatungsstellen bevorzugt.

medialen Thematisierung der ‚Willkommenskultur‘ und Debatten um das Ankommen und Bleiben sind queere Geflüchtete zumeist unsichtbar (u. a. Küppers 2020; Tietje 2021). Sofern sie sichtbar gemacht werden, werden sie in einer untergeordneten und schutzbedürftigen Position dargestellt. Diese Festschreibung auf Vulnerabilität sei dabei strategisch als Teil repressiver und selektiver Grenzregime zu verstehen, um die Position queerer Geflüchteter (und geflüchteter Frauen) nicht zu gefährden (Braun/Dinkelaker 2021). Gleichsam kann (strategische) Vulnerabilität in einer dekonstruktivistischen Lesart auch Teilhabe und Widerstandskräfte umfassen.

Nach dem ‚langen Sommer der Migrationen‘ machte 2017 der sogenannte ‚Flüchtlingsstrich‘⁷ im Berliner Tiergarten international Schlagzeilen. Die mediale Berichterstattung fokussierte insbesondere die sogenannte ‚mann-männliche‘ Prostitution von Geflüchteten im informellen Kontext sexueller Arbeit am Beispiel des Berliner Tiergartens. Verdeutlicht wurden die finanziellen Motive geflüchteter Männer, im informellen Sektor sexueller Arbeit an sogenannten ‚Gay-Cruising-Orten‘ tätig zu sein. Gleichmaßen wurde von diesen betont, diese Praktiken nicht aufgrund eines sexuellen Interesses zu vollziehen, sondern aufgrund von Armut und fehlendem Zugang zu Unterkunft. Neben einer fehlenden datenschutzsensiblen Medienberichterstattung – denn es wurden Profilbilder der jungen Männer aus sexuellen Dating-Communities unverpixelt in den Fernsehbeiträgen abgebildet – wird zeitgleich mit dem Narrativ ‚Flüchtlingsstrich‘ ein vermeintlich fluchtspezifisches Phänomen konturiert. Jedoch sind queere sowie heterosexuelle Migrant*innen insbesondere aus Osteuropa (oftmals aufgrund von Armut und/oder Queerfeindlichkeit migriert oder geflüchtet) bereits vor dem ‚Sommer der Migrationen‘ bundesweit an Gay-Cruising-Orten und in digitalen sexuellen Communities in vergleichbaren Lebenslagen und mit ähnlichen Motiven anzutreffen gewesen (Gille 2013). Neben diesen diskursiven Grenzziehungen werden einmal mehr reale Diskriminierungen und Rassifizierungen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt deutlich (Tietje 2020, 2021).

4 Schutz: Un_Sichtbarmachung von queeren Geflüchteten in informeller Sexarbeit

Den 2015 nach Deutschland migrierten und geflüchteten Menschen wurden verschiedenste Formen der Unterbringung zugeteilt: überwiegend Camps und Massenunterkünfte, oftmals abgelegen von städtischer und ortsspezifischer Infrastruktur sowie ohne Berücksichtigung individueller Wünsche hinsichtlich der Ortswahl oder von Zuteilungen nach familialen und freundschaftsbezogenen Bedarfen (u. a. Tietje 2020; Tschalae 2020). Durch die periphere Lage der Unterkünfte fehlen Zugänge zu queeren Communities, die zumeist in Großstädten oder städtischen Ballungsräumen zu finden sind. Isolation und Einsamkeit sowie Rassismus prägen die Erfahrungen in der Peripherie. Nicht

7 Die Begriffsverwendung ‚Stricher‘ ist als abwertende Zuschreibungspraktik zu verstehen und findet als Selbstbezeichnung kaum bei männlichen Sexarbeitenden Verwendung. Gleichwohl wird diese Abwertung selbst von Facheinrichtungen kontinuierlich reproduziert, mit der Begründung, den Aspekt der fehlenden Professionalisierung einer spezifischen Gruppe von Sexarbeitenden im informellen Kontext darüber hervorzuheben.

vorgesehene Ortswechsel werden aufgrund des Wunsches nach mehr Selbstbestimmung und Anschluss an queere Communities in Kauf genommen (Tschalaer 2020). Problematisch zeigt sich die Unterbringungssituation auch insofern, dass queere Geflüchtete mit Geflüchteten aus ihren Herkunfts-Communities den Wohnraum teilen müssen. Dies sind zuweilen auch die Menschen, vor denen sie ursprünglich aus den jeweiligen Herkunftskontexten aufgrund queerfeindlicher Repressionen und Gewalt geflohen sind. Wünsche nach ‚Normalität‘, also die eigene Sexualität und Geschlechtlichkeit weitestgehend selbstbestimmt zu leben, aber auch alltäglich Entscheidungen treffen zu können, welche Lebensmittel zubereitet werden, bis hin zu Wünschen nach einem eigenen Familienleben und Community-Zugehörigkeiten sind zentrale Anliegen (Tschalaer 2020). Spezifische Schutzbedarfe werden in den Unterkünften nur selten berücksichtigt. Dies reicht von fehlenden abschließbaren Duschen und Toiletten bis hin zu fehlenden sicheren (intimen) Rückzugsorten (Tietje 2021). Der spezifische Schutzbedarf bezieht sich dabei überwiegend auf *FrauenundKinder*⁸. Queere Geflüchtete sind zunächst weitestgehend nicht berücksichtigt worden, sodann wurden auch queerfeindliche Diskriminierung und Gewalt in Unterkünften durch Geflüchtete aus verschiedenen Herkunftsgesellschaften und Personal bagatellisiert (Tschalaer 2020). Unterbringungsmöglichkeiten jenseits der staatlich organisierten Massenunterkünfte entfalteten sich vornehmlich durch lokale queere und queer-migrantische Communities und eigens hierfür etablierte Gruppenzusammenhänge (Tietje 2020, 2021).

In Debatten um Schutz können partizipative Schutzkonzepte als langfristig angelegte organisationale Praxisentwicklungsprozesse in pädagogischen Kontexten und Unterstützungsarbeit verstanden werden. Diese Ansätze werden insbesondere mit Fokus auf Einrichtungen wie die stationäre Jugendhilfe, Internate, aber auch Kliniken diskutiert (Wolff/Schröer/Fegert 2017), wobei auch pädagogische Settings wie Jugendarbeit, Schulen und das Kinderpflegewesen in den Blick geraten. Dabei werden Queerness und Flucht noch nicht als Querschnittsthema in organisationalen Ansätzen adressiert (Kampert et al. 2020). Zwar werden die Bedarfe von queeren Geflüchteten mittlerweile auch in Schutzkonzepten für Unterkünfte berücksichtigt (DeZIM 2020); die Evaluation der Umsetzungspraxen steht jedoch noch aus (Kleist et al. 2020). Ein im Jahr 2021 beginnendes digitales Gewaltschutzmonitoring für Unterkünfte, bei dem Bewohner*innen unterkunftsspezifische Informationen auf einer digitalen internen Plattform zur Verfügung gestellt werden, kann ein Schritt in diese Richtung sein (DeZIM 2020). Es lässt sich insgesamt resümieren, dass die *neueren* Debatten zu Schutzkonzepten und Schutz in Unterbringungen insbesondere Personengruppen wie Frauen (mit Kindern) sowie queere Geflüchtete adressieren, gleichwohl die Umsetzungsprozesse weder an die Bedarfe von Frauen (mit Kindern) noch an die von queeren Geflüchteten ausgerichtet werden (Braun/Dinkelaker 2021; Mole 2021; Tietje 2021; Tschalaer 2020) – wie sich an der oben beschriebenen Unterbringungssituation zeigt. Gleiches lässt sich für das ProstSchG konstatieren, welches sich weniger an den Bedarfen von Sexarbeitenden

8 Der Begriff *FrauenundKinder* verweist auf und kritisiert die Festschreibung einer vermeintlichen Opferposition und -perspektive, die „nicht nur im Flüchtlingschutz geformt, sondern auch in der Wissenschaft implizit aufgenommen wurde, wodurch Frauen ausschließlich im männlich dominierten System dargestellt und auf eine weitläufige Unmündigkeit reduziert werden“ (Krause 2017: 88). Gleichsam werden die spezifischen Bedarfe von Kindern unsichtbar gemacht.

im Allgemeinen und queeren Geflüchteten in der Sexarbeit im Speziellen orientiert, sondern vielmehr ein paternalistisches Schutzverständnis zugrunde legt. Fachberatungsstellen und Selbstorganisationen von Sexarbeitenden versuchen, dieser Top-down-Strategie mit Bottom-up-Ansätzen, orientiert an den tatsächlichen Bedarfen, etwas entgegenzusetzen und Sexarbeitende zu empowern. In diesem Zuge hielt intersektionale Kritik, insbesondere auch von Schwarzen Sexarbeitenden, Einzug in die Debatten um Sexarbeit, Schutz und Selbstbestimmung. Fokussiert wurden im Zuge dieser Kritiken die Kategorie Race und die spezifischen Erfahrungen Schwarzer Sexarbeitende sowie (cis/trans*/queer) BIPOC sexwork community organizing. Gleichsam rücken innerhalb dieser Debatten ebenfalls bestimmte Positionen in den Hintergrund: Sexarbeitende im informellen Sektor. Queere Geflüchtete und Migrant*innen, die bspw. auch Drogengebrauchende und/oder HIV-positiv sind und/oder aufgrund ihres prekären Aufenthaltsstatus insbesondere im informellen Sektor der Sexarbeit tätig sein müssen, profitieren nur im geringen Maß von diesen Kämpfen selbstorganisierter Sexarbeitender, die u. a. auf internationaler Ebene mit Burlesque-Shows⁹ Sicht- und Hörbarkeit für ihre Positionen herstellen. Vielmehr zeigt sich hier die Unsichtbarkeit der miteinander verwobenen Kategorien Class und Citizenship. In den Debatten zu Schutz und sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten bleibt das Spannungsverhältnis von sexuellen Praktiken gegen Entgelt von queeren geflüchteten Minderjährigen und damit verbundener sexueller Ausbeutung weitestgehend unaufgearbeitet (Fixemer/List/Henningsen 2021), wengleich aufgrund fehlender intersektionaler Analysen in diesen Debatten bislang weitestgehend von einer binär vergeschlechtlichten Opfer-Täter-Narration ausgegangen wird (Ohms 2018; Zodehougan/Steinhauer 2018). Demgegenüber steht eine weitreichende Un_Sichtbarmachung auch von (unbegleiteten, minderjährigen) queeren Geflüchteten hinsichtlich der Straftat des sexuellen Missbrauchs von Jugendlichen (§ 171, § 182 StGB) bei prostitutiven Tätigkeiten (Fixemer/Hucke 2020). Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf den Kontext Flucht. Sowohl in der deutschsprachigen Forschungslandschaft zu sexualisierter Gewalt als auch in pädagogischen Kontexten wie Jugendhilfe und Jugendarbeit, aber auch in queeren Communities junger Menschen setzt sich diese Un_Sichtbarmachung in Debatten und Handlungskonzepten fort.

5 Fazit

In diesem Beitrag zu queeren Geflüchteten und der Diskursivierung des ‚Anderen‘ in Debatten zu Sexarbeit, ‚Willkommenskultur‘ und Schutz vor (sexualisierter) Gewalt haben wir aufgezeigt a), inwiefern in_formelle queer-migrantische Sexarbeit in Debatten um Sexarbeit mehrfachen Un_Sichtbarmachungen und Ver-Änderungen sowohl hinsichtlich hetero- als auch homonormativer Rahmungen ausgesetzt ist. Dies bezieht sich auf Debatten um cis-weiblich-heterosexuelle Sexarbeit, auf eine strukturelle Existenz-, Schutz- und Gesundheitsförderung, aber auch auf queere und queer-migrantische Communities. Demzufolge zeigt sich b), wenn queer-migrantische Sexarbeit Sichtbarkeit in Debatten um die ‚Willkommenskultur‘ erfährt, dann sind insbesondere cis-schwule/

9 www.blacksexworkercollective.org.

heterosexuelle Geflüchtete im Blick, bei gleichzeitiger Zuschreibung und Sicherstellung einer spezifischen vulnerablen Position. Wohingegen lesbische/bisexuelle/trans*/inter*/queere und abinäre Geflüchtete und Migrant*innen weitreichenden Unsichtbarmachungen und verschiedensten Dynamiken geschlechtsbezogener und sexualisierter Gewalt ausgesetzt sind. Hierbei sind gleichermaßen paternalistische Praktiken und mehrfache Ver-Anderungen zur Verfestigung dieser un_sichtbaren Position eingelagert. Weiterführend zeigt sich c), dass queere Geflüchtete in Debatten um Schutz und Schutzkonzepte zur Verhinderung von körperlicher sexualisierter Gewalt vermehrt in den Fokus geraten. Gleichsam werden jedoch vielfältige Formen von u. a. psychischer und digitaler Gewalt kaum berücksichtigt. Für die angeschnittenen Felder der pädagogischen und psychosozialen Fachpraxis ist aktuell noch eine grundständige heteronormative, postkoloniale, transnationale sowie rassismuskritische Reflexion in den Debatten zu einrichtungsbezogenen Prozessen zur Umsetzung partizipativer Schutzkonzepte ausstehend. Es zeigt sich darüber hinaus d), inwiefern durch das ProstSchG aktuelle Verbesserungen gegenüber (migrantisierten) cis-Frauen durch paternalistischen Schutz sichtbar werden sowie gleichzeitig Un_Sichtbarmachungen von cis-Männern und trans* Menschen zu konstatieren sind, und die Option, dass queere Geflüchtete Tätigkeiten sexueller Arbeit nachgehen, aufgrund der Zuschreibung einer vulnerablen und traumatisierten Position – trotz medialer Skandalisierung – überwiegend ausgeschlossen wird – sowohl in Forschungen als auch in der Fachpraxis.

Literaturverzeichnis

- Bieling, Hans-Jürgen & Huke, Nikolai (2021). Gesellschaftliche Teilhabe und politische Partizipation. Konflikte um Flucht aus demokratietheoretischer Perspektive. In Samia Dinkelaker, Nikolai Huke & Olaf Tietje (Hrsg.), *Nach der „Willkommenskultur“. Geflüchtete zwischen umkämpfter Teilhabe und zivilgesellschaftlicher Solidarität* (S. 51–111). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839454145-002>
- Boehme-Neßler, Volker (2019). Gläserne Prostituierte? *DuD – Datenschutz und Datensicherheit*, 43, 342–346. <https://doi.org/10.1007/s11623-019-1119-1>
- Braun, Katherine & Dinkelaker, Samia (2021). Schutz für geflüchtete Frauen* im Spannungsfeld von besonderer Schutzbedürftigkeit und restriktiven Migrationspolitiken. In Samia Dinkelaker, Nikolai Huke & Olaf Tietje (Hrsg.), *Nach der „Willkommenskultur“. Geflüchtete zwischen umkämpfter Teilhabe und zivilgesellschaftlicher Solidarität* (S. 65–88). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839454145-004>
- BMFSFJ (2020). *Zwischenbericht zum Prostituiertenschutzgesetz*. Zugriff am 28. März 2021 unter www.bmfsfj.de/resource/blob/156998/bfc0e8295e1bcc04b08159e32e95281f/zwischenbericht-zum-prostituiertenschutzgesetz-data.pdf.
- Carstensen, Tanja & Klein, Isabel (2020). Unsichtbare Arbeit. Geschlechtersoziologische Perspektiven auf Verfestigungen und Neuverhandlungen von Ungleichheiten am Beispiel von Digitalisierung, körpernahen Dienstleistungen und der Corona- Pandemie. *AIS-Studien*, 13(2), 61–77. <https://doi.org/10.21241/ssoar.70988>
- Castro Varela, María do Mar & Dhawan, Nikita (2009). Queer mobil? Heteronormativität und Migrationsforschung. In Helma Lutz (Hrsg.), *Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen* (S. 102–121). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Çetin, Zülfükar & Voß, Heinz-Jürgen (2016). *Schwule Sichtbarkeit – schwule Identität: Kritische Perspektiven*. Gießen: Psychosozial Verlag.

- Dankwa, Serena O.; Ammann, Christa & dos Santos Pinto, Jovita (2019). Profiling und Rassismus im Kontext Sexarbeit. In Mohamed Wa BaileM, Serena O. Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert & Sarah Schilliger (Hrsg.), *Racial Profiling* (S. 155–172). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839441459-009>
- DeZIM (2020). *Der digitale Gewaltschutzmonitoring für Geflüchtetenunterkünfte*. Zugriff am 16. März 2021 unter www.dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Monitoring_Gewaltschutz/Schutzmonitoring_infoblatt_A5_201209_RZ.pdf.
- Dietze, Gabriele (2016). Ethnosexismus. Sex-Mob-Narrative um die Kölner Sylvesternacht. *movements – Journal for Critical Migration and Border Regime Studies*, 2(1). Zugriff am 07. April 2021 unter <http://movements-journal.org/issues/03.rassismus/10.dietze--ethnosexismus.html>.
- Dietze, Gabriele (2019). *Sexueller Exzeptionalismus. Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447086>
- Dinkelaker, Samia; Huke, Nikolai & Tietje, Olaf (Hrsg.). (2021). *Nach der „Willkommenskultur“. Geflüchtete zwischen umkämpfter Teilhabe und zivilgesellschaftlicher Solidarität*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839454145>
- Döring, Nicola (2018). Das neue Prostituiertenschutzgesetz. Wie ist es aus fachlichen Perspektiven zu beurteilen? Eine Einführung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31(1), 44–56. <https://doi.org/10.1055/s-0044-101518>
- Duggan, Lisa (2002). The New Homonormativity: The Sexual Politics of Neoliberalism. In Russ Castronovo & Dana D. Nelson (Hrsg.), *Materializing Democracy* (S. 175–194). New York, USA: Duke University Press. <https://doi.org/10.1215/9780822383901-007>
- Eger, Hannah & Fischer, Florian (2019). Gesundheit und Prostitution in Deutschland. Anforderungen an die Präventionsarbeit auf Basis eines systematischen Reviews. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 14, 414–420. <https://doi.org/10.1007/s11553-019-00716-5>
- Fixemer, Tom (2020). Sexuelle Arbeit von Männern*. Erscheinungsformen und Unterstützungsbedarfe. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33(04), 221–226. <https://doi.org/10.1055/a-1282-7676>
- Fixemer, Tom & Hucke, Verena (2020). Queerness, Flucht und Jugend im Szenekontext Sexarbeit. *Sozialmagazin*, 45(3–4), 64–71. <https://doi.org/10.3262/SM2004064>
- Fixemer, Tom; List, Inga Marie & Henningsen, Anja (2021). *Literatur-Monitoring zum deutschsprachigen Forschungsstand „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“*. Bibliographie, Nummer 3. Zugriff am 06. Juli 2021 unter <https://hcommons.org/docs/literatur-monitoring-zum-deutschsprachigen-forschungsstand-sexualisierte-gewalt-gegen-kinder-und-jugendliche-in-padagogischen-kontexten-bibliographie-3/>.
- Gilges, Giovanna (2021). Die gesundheitliche Beratung nach dem Prostituiertenschutzgesetz als bedarfsorientierter Beratungsraum für junge Erwachsene in der Sexarbeit. *Unsere Jugend*, (5), 222–227.
- Gille, Christoph (2013). *Romanians and Bulgarians in Male Street Sex Work in German Cities. A Comparison Between Their Perceptions of Living Conditions in the Countries of Origin and in Germany as an Example for a Broader European Migratory Pattern*. Dissertation. Zugriff am 06. Juli 2021 unter www.aksd.eu/wp-content/uploads/2015/11/16b578_3e4bc07d3a344f61a4b8ad68e442ff24.pdf.
- Hess, Sabine; Kasperek, Bernd; Kron, Stefanie; Rodatz, Mathias; Schwertl, Maria & Sontowski, Simon (2017). Der lange Sommer der Migration. Krise, Rekonstitution und ungewisse Zukunft des europäischen Grenzregimes. In Sabine Hess, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl & Simon Sontowski (Hrsg.), *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (S. 6–24). Berlin: Assoziation A.
- Hornscheidt, Lann (2012). *feministische w_orte. ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt/Main: Brandes & Apsel.

- Hübner, Katharina (2016). Fluchtgrund sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität: Auswirkungen von heteronormativem Wissen auf die Asylverfahren LGBTI-Geflüchteter. *Feministische Studien*, 34(2), 242–260. <https://doi.org/10.1515/fs-2016-0005>
- Hucke, Verena (2021). Sexualities and Borders. Differential Movements of Queer Migrants within the Borderland. In Y. Rachel Zhou, Christina Sinding & Donald Goellnicht (Hrsg.), *Sexualities, Transnationalism, and Globalization. New Perspectives* (S. 19–31). New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429352102-3>
- Hucke, Verena (im Erscheinen). Differential Movements. Lesbian Migrant Women's Encounters with, and Negotiations of, South Africa's Border Regime. In B Camminga & John Marnell (Hrsg.), *Queer and Trans African Mobilities. Migration, Asylum and Diaspora*. London: Zed Books.
- Huxel, Katrin; Karakayali, Juliane; Palenga-Möllnbeck, Ewa; Schmidbaur, Marianne; Shinozaki, Kyoko; Spies, Tina; Supik, Linda & Tuiden, Elisabeth (Hrsg.). (2021). *Postmigrantisch gelesen, Transnationalität, Gender, Care*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447284>
- Huxel, Katrin; Spies, Tina & Supik, Linda (2021). „PostKölnialismus“. Otheringeffekte als Nachhall im akademischen Raum? In Katrin Huxel, Juliane Karakayali, Ewa Palenga-Möllnbeck, Marianne Schmidbaur, Kyoko Shinozaki, Tina Spies, Linda Supik & Elisabeth Tuiden (Hrsg.), *Postmigrantisch gelesen. Transnationalität, Gender, Care* (S. 127–144). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447284-008>
- Jäger, Siegfried (2001). Diskurs und Wissen. In Rainer Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* (S. 81–112). Wiesbaden: VS Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-99906-1_4
- Kampert, Meike; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang & Wolff, Mechthild (Hrsg.). (2020). *Lehrbuch Schutzkonzepte und Diversität in Organisationen gestalten. Fokus: Junge Menschen mit Fluchterfahrung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kleist, J. Olaf; Zajak, Sabrina; Dermitzaki, Dimitra; Oghalai, Bahar; Frederiksen, Sifka & Dees, Katrina (2020). *Gewaltschutzmonitor: Monitoring eines Schutzkonzeptes für geflüchtete Menschen in Flüchtlingsunterkünften, Fragenkatalog*. Zugriff am 07. April 2021 unter www.dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Monitoring_Gewaltschutz/Gewaltschutzmonitor_Fragebogen_Dez_2020_final.pdf.
- Körner, Christine; Netzelmann, Tzvetina Arsova; Ceres, Maia; Hacke, Deborah & Steffan, Elfriede (2020). Sexuelle Gesundheit in der Sexarbeit vor dem Hintergrund des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG). Einschätzungen von Berater*innen und Sexarbeiter*innen. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 04, 204–213. <https://doi.org/10.1055/a-1284-9168>
- Kosnick, Kira (2010). Sexualität und Migrationsforschung. Das Unsichtbare, das Oxymoronische und heteronormatives „Othering“. In Helma Lutz, Maria Teresa Herrera Vivar & Linda Supik (Hrsg.), *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes* (S. 145–163). Wiesbaden: VS Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92555-4_8
- Krause, Ulrike (2017). Die Flüchtling. Der Flüchtling als Frau. Genderreflexiver Zugang. In Cinur Ghaderi & Thomas Eppenstein (Hrsg.), *Flüchtlinge. Multiperspektive Zugänge* (S. 79–93). Wiesbaden: VS Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15741-8_5
- Küppers, Caroline & Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hrsg.). (2020). *Refugees & Queers. Forschung und Bildung an der Schnittstelle von LSBTTIQ, Fluchtmigration und Emanzipationspolitiken*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839442111>
- Luibhéid, Eithne (2008). Queer/Migration: An Unruly Body of Scholarship. *GLQ – A Journal of Lesbian and Gay Studies*, 14(2–3), 169–190. <https://doi.org/10.1215/10642684-2007-029>
- Manalansan, Martin F. (2006). Queer Intersections. Sexuality and Gender in Migration Studies. *International Migration Review*, 40(1), 224–249. <https://doi.org/10.1111/j.1747-7379.2006.00009.x>

- Markard, Nora & Adamietz, Laura (2013). Keep it in the Closet? Flüchtlingsanerkennung wegen Homosexualität. In Annika McPherson, Barbara Paul, Sylvia Pritsch, Melanie Unseld & Silke Wenk (Hrsg.), *Wanderungen. Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven* (S. 169–183). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839422205.169>
- Mecheril, Paul (Hrsg.). (2016). *Handbuch Migrationspädagogik*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mole, Richard M. C. (2021). *Queer Migration and Asylum in Europe*. London: UCL Press.
- Murray, David A. B. (2015). *Real Queer? Sexual Orientation and Gender Identity Refugees in the Canadian Refugee Apparatus*. London: Rowman & Littlefield.
- Neuhauser, Johanna; Hess, Sabine & Schwenken, Helen (2016). Unter- oder überbelichtet. Die Kategorie Geschlecht in medialen und wissenschaftlichen Diskursen zu Flucht. In Sabine Hess, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl & Simon Sontowski (Hrsg.), *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (S. 176–195). Berlin: Assoziation A.
- Ohms, Constance (2018). Sexualisierte Gewalt und Heteronormativität. In Andrea Retkowski, Angelika Treibel & Elisabeth Tuider (Hrsg.), *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte* (S. 129–137). Weinheim: Beltz Juventa.
- Ott, Veronika (2017). *Ambivalentes Regieren zu Sexarbeit und Menschenhandel*. Hamburg: Marta Press.
- Schrader, Kathrin & Künkel, Jenny (2019). *Sexarbeit. Feministische Perspektiven*. Münster: Unrast.
- Schröder, Julia & Richarz, Theresa Anna (2018). Sexuelle Selbstbestimmung in der Sexarbeit. *Sozial Extra*, 42, 19–22. <https://doi.org/10.1007/s12054-018-0124-1>
- Steffan, Elfriede (2020). Regulierung der Prostitution in Deutschland seit den 1980er-Jahren. Ein Schritt vor und zwei Schritte zurück? *Zeitschrift für Sexualforschung*, 33, 214–220. <https://doi.org/10.1055/a-1282-7604>
- Sußner, Petra (2020). *Flucht – Geschlecht – Sexualität. Eine menschenrechtsbasierte Perspektive auf Grundversorgung und Asylberechtigung*. Wien: Verlag Österreich. <https://doi.org/10.33196/9783704686688>
- Thielen, Marc (2020). LGBTIQ-Geflüchtete. Überlegungen zu einer heteronormativitäts- und rassismuskritischen Sozialen Arbeit im Spiegel biografischer Erfahrungen. In Stefan Timmermanns & Meika Böhm (Hrsg.), *Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis* (S. 373–387). Weinheim: Beltz Juventa.
- Tietje, Olaf (2020). „... wie immer im Gewerbegebiet“. Einschränkungen der sozialen Teilhabe Geflüchteter durch ihre Unterbringung. *Bürger im Staat*, 3, 144–148.
- Tietje, Olaf (2021). Queere Geflüchtete im Unterbringungssystem. Zwischen Selbstermächtigung, Gewalterfahrungen und sicheren Rückzugsorten. In Samia Dinkelaker, Nikolai Huke & Olaf Tietje (Hrsg.), *Nach der „Willkommenskultur“. Geflüchtete zwischen umkämpfter Teilhabe und zivilgesellschaftlicher Solidarität* (S. 119–163). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839454145-006>
- Trzeciak, Miriam Friz & Schäfer, Jana (2019). Die Verhandlung von ethnosexueller Zugehörigkeit in Diskursereignissen zu Konflikten um Migration in Cottbus und Köthen. *Migration und Soziale Arbeit*, 41(3), 218–224.
- Tschalaer, Mengia (2020). Victimhood and Femininity in Black Lesbian Asylum Cases in Germany. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 47(15), 3531–3548. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2020.1772735>
- Tuider, Elisabeth (2017). Intersektionale Perspektiven auf Sexualität und Gender im Kontext der Migrationsgesellschaft. In Uwe Sielert, Helga Marburger & Christiane Griese (Hrsg.), *Sexualität und Gender im Einwanderungsland. Öffentliche und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Ein Lehr- und Praxishandbuch* (S. 55–67). Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110518351-003>

- Wolff, Mechtild; Schröer, Wolfgang & Fegert, Jörg M. (Hrsg.). (2017). *Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch*. Weinheim: Juventa.
- Zodehougan, Senami & Steinhauer, Siegrid Ming (2018). Intersektionalität und sexualisierte Gewalt. In Andrea Retkowski, Angelika Treibel & Elisabeth Tuidler (Hrsg.), *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte* (S. 120–128). Weinheim: Beltz Juventa.

Zu den Personen

Tom Fixemer, M. A., wissenschaftliche Mitarbeit im Fachgebiet Soziologie der Diversität, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel. Arbeitsschwerpunkte: Sexualitäten, Schutz, sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten, partizipative Forschung, Queer Migration Studies, Sexarbeit und sexuelle Ausbeutung.

Kontakt: Universität Kassel, Nora-Platiel-Straße 1, 34127 Kassel

E-Mail: tom.fixemer@uni-kassel.de

Verena Hucke, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Soziologie der Diversität, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung und feministische Theorie, kritische Migrations- und Grenzregimeforschung, Queer Migration Studies, Südafrika.

Kontakt: Universität Kassel, Nora-Platiel-Straße 1, 34127 Kassel

E-Mail: verena.hucke@uni-kassel.de